

ERSPARNISKASSE DES AMTSBEZIRKS INTERLAKEN



Sonderbeilage zum «Oberländischen Volksblatt» Nr. 246 vom 16. Dez. 1977

125 Jahre Ersparniskasse Interlaken

Heute vor 125 Jahren erfolgte der erste Eintrag
ins Kassabuch der EKI:

		Einflussener.	Soll.	
1852	Dez	16	An einigegastliche Bekannte von 138. Aktionären nach Konsumieren des Wagnersbiers, à f. 20. -	2760
	Dez	17	Von Einigen von Milners bgl., L. Abbé, folgende Einlagen:	
cc. 1.			Für Emma Kunzi Johanns Pöschel h. Mathan, 100.	60
s. 2.			„ Josef Bekker's Buntlauf, Wölffels für Konsumieren in Interlaken bgl.	100
		18	„ Ludwig Sauer's Einlage 33. Bekannte à f. 20.	660

Unser Bankgebäude, erbaut 1969/70



125 Jahre Ersparniskasse Interlaken

Hundertfünfundzwanzig Jahre Ersparniskasse des Amtes Interlaken bedeuten hundertfünfundzwanzig Jahre Dienst an unserer Bevölkerung. Aus bescheidensten Anfängen entwickelte sich das Institut insbesondere im letzten Vierteljahrhundert zur angesehenen Regionalbank. Betrug die Bilanzsumme der hundertjährigen Bank noch 23 Millionen, so sind es heute nahezu 173 Millionen. Das vermerken wir gerne, doch ist unser erstes Anliegen nicht die Mehrung der Geschäfte, sondern der Dienst am Kunden, dem Sparer wie dem Darlehensnehmer, in steter Beachtung bewährter, solider Grundsätze bei jeder Geschäftstätigkeit.

Eine kleinere Bank hat viele Möglichkeiten, den Dienst am Kunden auszubauen, individuell zu gestalten, und es war und ist unser erklärtes Anliegen, ganz besonders in dieser Richtung zu wirken. Es erfüllt uns mit Genugtuung, wenn uns dies gelungen ist.

Als herausragendes Ereignis der letzten Jahre dürfen wir den Bankneubau in Interlaken erwähnen, der im Jahre 1970 vollendet wurde. Die neuen Einrichtungen haben sich bewährt, und im Jahre 1973 wurde eine moderne Datenverarbeitungsanlage NCR 399 installiert, die ganz besonders auch von den Kunden geschätzt wird. Nicht von geringerer Bedeutung war im Jahre 1976 der

Erwerb eines Geschäftshauses in Grindelwald für unsere Filiale im Gletscherdorf; es galt, mit der ausserordentlichen wirtschaftlichen Entwicklung Grindelwalds Schritt zu halten.

Mit diesem Grusswort möchte ich den Dank für das Vertrauen verbinden, das uns Behörden und Bevölkerung und vor allem unsere Kunden in all den vergangenen Jahren entgegengebracht haben, und wir hoffen, weiterhin darauf zählen zu können.

Danken möchte ich aber auch den Kollegen im Verwaltungsrat für ihre Mitarbeit, dem Bankpersonal für seinen steten Einsatz und insbesondere Herrn Verwalter Otto Wegmann, der das Schicksal der Bank und ihre Entwicklung im letzten Vierteljahrhundert entscheidend gefördert hat.

Heute, am Jubiläumstag, blicken wir voller Anerkennung auf das Wirken unserer Alvordern zurück, die es auch in schwierigsten Krisen- und Kriegszeiten verstanden haben, die Fundamente der Bank unerschütterlich zu erhalten und Geschäftstätigkeit wie Ansehen des Institutes zu mehren. Möge auch in Zukunft ein gütiges Geschick über der Ersparniskasse Interlaken walten.

Fritz Graf, Verwaltungsratspräsident

Aus der Gründungsgeschichte der Ersparniskasse des Amtsbezirks Interlaken

Am 16. Oktober 1852 wurde die Ersparniskasse des Amtsbezirks Interlaken aus der Taufe gehoben. Ich glaube, man darf den Ausdruck aus dem kirchlichen Bereich in diesem Zusammenhang sehr wohl verwenden. Es fällt nämlich nicht schwer, nachzuweisen, dass bei allen Sparkassengründungen im Kanton Bern die Pfarrer zu den treibenden Kräften und Initianten gehörten. Am ausgesprochensten war dies bei der Amtersparniskasse Schwarzenburg der Fall, der nicht weniger als vier Pfarrherren zu Gevatter standen. Es erstaunt keineswegs, dass mit Bezirkshelfer Lanz auch in Interlaken ein Geistlicher zum Kreise der Paten gehörte. Was die Vertreter der Kirche dazu bewog, Seite an Seite mit den Politikern den Spargedanken ins Volk hinaus zu tragen, wird wohl verständlich, wenn wir die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse um die Mitte des letzten Jahrhunderts etwas näher betrachten. Werfen wir aber zunächst einen Blick auf ein paar bemerkenswerte Ereignisse jener Zeit!

- Zwischen 1850 und 1852 führte der Basler Bankdirektor Johann Jakob Speiser die Münzreform im Bunde durch und brachte die eidgenössische Währung in Umlauf. 66 Millionen Münzen wurden eingeschmolzen, fast 300 verschiedene Münzsorten verschwanden aus dem Verkehr.
- 1850 erschienen die ersten Franko-Marken der eidgenössischen Post. Die bisherigen kantonalen Marken verloren nach einer Übergangszeit von zwei Jahren (1848—1850) ihre Gültigkeit.
- Im Sommer 1852 wurde die erste Telegraphenlinie in der Schweiz eröffnet (Zürich—St. Gallen). Der Telegraph bildete fortan einen Zweig der Postverwaltung.
- 1852 entschied sich die Bundesversammlung für den Privatbahnbau. Zwischen 1855 und 1860 wurden in unserem Lande rund 1000 Kilometer Eisenbahnlinien eröffnet. Man darf diese Entwicklung füglich vergleichen mit dem von der heutigen Generation bewerkstelligten Bau des Autobahnnetzes.
- Die Eidgenossenschaft zählte 1850 erst 2,4 Millionen Einwohner. Die volkreichste Stadt der Schweiz war Genf mit etwas über 31 000 Einwohnern, gefolgt von Bern und Basel mit je 28 000 und von Zürich mit 17 000 Einwohnern.

Im Amtsbezirk Interlaken war Grindelwald mit 2924 Einwohnern die mit Abstand grösste Gemeinde, gefolgt von



Alt Interlaken

Brienz mit 1789, Lauterbrunnen mit 1756 und Unterseen mit 1361 Einwohnern. Aarmühle, d. h. unser heutiges Interlaken, folgte mit 1054 Einwohnern erst an achter Stelle. Der ganze Amtsbezirk zählte 19 577 Einwohner.

Welches waren nun die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in der Mitte des 19. Jahrhunderts? Für den grössten Teil der Bevölkerung bildeten Landarbeit und Alpwirtschaft fast die einzige Beschäftigung und Verdienstmöglichkeit. Die Bergbauern lebten in ausserordentlich bescheidenen Verhältnissen. Schuld daran waren z. T. unrationelle Bebauungs- und Wirtschaftsmethoden, z. T. aber auch das damals geltende Erbrecht. Während z. B. im Emmental das bäuerliche Gut im Erbfall nur einem Nachkommen zufiel, der die andern auszahlen musste, partizipierten bei uns alle Erben daran. Das führte zu einer heillosen Zerstückelung des Bodens und damit zu einem schlechten Ertrag. Missernten zu Beginn der Fünfzigerjahre zwangen manchen Bauern zur Entlassung seiner Hilfskräfte. Die Arbeitslosigkeit nahm zu und die Armut verschlimmerte sich. Mancher kleine Landbesitzer war gezwungen, sein Heimwesen zu einem Spottpreis zu verkaufen. Die Zahl der Verarmten stieg an. So lesen wir im Amtsbericht von 1852: «... Die Nahrungsverhältnisse unserer Gegend waren im Anfang des letzten Jahres (1852) sehr abschreckend, was dem fast gänzlichen Misswuchs und den Wasserschäden des Jahres 1851 zuzuschreiben war. In der grossen Noth wurden wir aber auch durch

grosse Liebe und Unterstützung von vielen Seiten getröstet, indem ausser der allgemeinen Liebessteuer für die Wassergeschädigten unseren Armen namentlich auch durch die Sammlung des in Bern gebildeten Unterstützungscomitees, sowie durch eine beträchtliche Steuer von Genf geholfen wurde. Die Gaben, welche mit Einsicht verwendet wurden, halfen durch bis zum Eintritt der mildern Jahreszeit, die dann wieder mannigfachen Verdienst in unsere Thäler brachte. Leider war auch das letzte Jahr im Ertrag des Hauptnahrungszweiges, nämlich der Kartoffeln, ungünstig, so dass auch der nun noch nicht zu Ende gegangene Winter vielfach Noth und Bedrängnis gebracht hat, der durch ausserordentliche Unterstützung geholfen werden muss. Diese seit Jahren immer wiederkehrende Noth muss Jeden, der um das Wohl des Volkes bekümmert ist, bedenklich machen; eine gründliche Besserung ist nicht von Menschen zu erwarten, sondern kann einzig von der Vorsehung erhofft werden, da bei aller Tätigkeit die Fruchtbarkeit sich nicht erzwingen lässt... »

Die Behörden mussten sich offensichtlich darauf beschränken, die grösste Noth zu lindern. Für durchgreifende Reformen im Wirtschaftsgefüge eigneten sich die Zeitumstände nicht.

Handwerker gab es nur wenige. Zum Glück beschäftigte das immer noch blühende Gewerbe der Holzschnitzerei viele fleissige und geschickte Hände, und in Interlaken

stand die Errichtung einer neuen, auf solider Grundlage stehenden Parquetteriefabrik bevor. Der Fremdenverkehr war um diese Zeit zu einer fast unerlässlichen Verdienstquelle geworden. Mit ihm entstand im Bödeli auch ein eigentliches Kutschergewerbe. Es war indessen keineswegs so unabhängig, wie wir gerne anzunehmen geneigt sind. Hoteliers und Pensionsinhaber, die den Kutschern die Kundschaft zuhielten, forderten ihren Teil. Stundenlanges Warten in der Wirtschaft gehörte zum täglichen Brot eines Kutschers. Man sprach dabei dem Alkohol zu, und der Verdienst schwand dahin. Sehr diskret weist der Statthalter im Amtsbericht von 1851 auf die Wurzeln der Armut hin: «Vom Ackerbau, wie ihn die untern Kantonsteile kennen, sind bei uns nur schwache Spuren, obwohl die oberen Gegenden des Bezirks hiefür nicht ungünstig gelegen sind. In dieser Hinsicht muss ich die Bemerkung eines meiner Vorgänger bestätigen, dass an diesem Umstand weniger Land und Klima als die Menschen schuld sind . . . » Deutlicher liest man es anderswo, wenn ein grosser Teil der Bevölkerung als «von Natur aus träge und mehr zum Betteln als zu Verdienst und Arbeit geeignet» bezeichnet wird. In der Tat: Die lästige und oft freche Bettelei war ein schlimmes Übel jener Zeit. Die Regierung hatte grosse Mühe, es wirksam zu bekämpfen. Im Amtsbezirk Interlaken liess der Statthalter in allen Gasthöfen ein von ihm persönlich unterzeichnetes Plakat aufhängen, in dem er die Gäste bat, den Bettlern keine Almosen zu spenden, sondern bei den sonntäglichen Tischkollekten der Armen zu gedenken. Er versprach, die eingehenden Gelder im Verhältnis zur Wohnbevölkerung und unter Berücksichtigung der ihm von den lokalen Behörden geleisteten Unterstützung zu verteilen. Das wirkte. Im Herbst 1852 und 1853 flossen ganz erkleckliche Summen in die Gemeinden, und der Strassenbettel verschwand fast ganz.

Es war aber auch politisch eine ausserordentlich bewegte Zeit, welche der Gründung unserer Ersparniskasse unmittelbar vorausging. Konservative und Radikale standen in erbittertem Widerstreit. Bei den Wahlen von 1850 siegten die Konservativen, und ihr Parteimann Eduard von Müller wurde Regierungsstatthalter von Interlaken. Dies passte den Radikalen nicht, und in der Nacht vom 19. auf den 20. Januar 1851 erfolgte ein Sturm auf den Amtssitz, das Schloss. Dabei wurde der nicht genehme Statthalter durch eine Stutzerkugel verwundet. Die Wogen legten sich allmählich wieder und dank seiner geradlinigen und integren Amtsführung erwarb sich Eduard von Müller rasch das Vertrauen der ganzen Bevölkerung. «Die herrschende Stimmung benützend, suchte ich auf dem beschränkten Boden unseres Bezirks ein Werk der Versöhnung anzubahnen», schreibt von Müller in seiner Chronik von Interlaken, «wobei ich einen doppelten Zweck verfolgte: erstens die Errichtung einer für die Gegend nützlichen Anstalt, und sodann die Ablenkung der Gemüter von den unfruchtbaren politischen Zänkereien auf das Feld der gemeinnützigen Bestrebungen, auf welchem beide Parteien sich die Hände reichen konnten. Schon seit meinem Amtsantritt hatte ich mich verwundert, dass im Amt Interlaken, wo eine solche Anstalt vor allem nötig schien, keine **Ersparniskasse** bestehe. Aus den über diese Sache vorhandenen Akten entnahm ich, dass der Gegenstand bereits zweimal angeregt, aber gescheitert war. Im Jahre 1830 hatte Oberamtmann Steiger das Werk schon weit gefördert; Aktionäre, gedruckte Statuten und eine Direktion waren schon vorhanden, als die Staatsänderung von 1831 oder vielmehr der dadurch im Volk erzeugte Zwiespalt die Anstalt in der Geburt erstickte. Im Jahr 1840 erteilte das Departement des

Innern dem Regierungsstatthalter Jaggi den Auftrag, die Gründung einer Ersparniskasse zu unternehmen. Herr Jaggi griff die Sache mit Eifer an, ohne jedoch viel Anklang zu finden. Endlich konnte er im Jahre 1842 einen Statutenentwurf nach Bern schicken, dem aber die Sanktion verweigert ward, weil bei der Bildung des Sicherheitsfonds statt der Einzahlung des Betrages der Aktien bloss deren Verzinsung vorgeschrieben war. Diese Bestimmung, offenbar aus Mangel an Vertrauen zur Sache hervorgegangen, schien der Behörde zu wenig Garantie für die Einlagen zu gewähren. Das Unternehmen blieb sodann auf sich beruhen.»

Zweimal also war der Plan zur Gründung einer Ersparniskasse schon gescheitert. Eduard von Müller packte die Aufgabe ein weiteres Mal an. Wer war dieser zielstrebige, nicht unterzukriechende Mann?

Eduard von Müller wurde 1815 in Kalkutta geboren. Sein Vater, Offizier in englisch-ostindischen Diensten, starb früh. Die Familie kehrte nach Bern zurück und Eduard besuchte die Schulen im Institut Fellenberg in Hofwil. 1832 bezog von Müller die Akademie in Genf, wo er zwei durch einen halbjährigen Besuch der Berner Hochschule getrennte Semester verbrachte. Hierauf nahm er in Heidelberg das Studium der Jurisprudenz auf. Von 1834—1837 studierte er an verschiedenen deutschen Universitäten, worauf er in Heidelberg den Doktorhut erwarb. Nach Bern zurückgekehrt, absolvierte er seinen Militärdienst als Artillerist. Im Fürsprecherbüro des Konservativen Karl Stettler eignete sich von Müller die praktischen Kenntnisse in der Advokatur an. 1840 legte er die Fürsprecherprüfung ab und eröffnete ein eigenes Büro in Bern. Dann führte er die Engländerin Flora Ackerly Grisdale zum Traualtar. Später treffen wir den jungen Fürsprecher als Redaktor der konservativen «Allgemeinen Schweizer Zeitung». Den Sonderbundsfeldzug machte von Müller als Offizier des gegen Freiburg gesandten Korps mit. Dann siedelte er nach Thun über, wo er publizistisch tätig blieb, bis man ihn als Regierungsstatthalter nach Interlaken berief.

Bankgebäude 1905—1969



In dieser Eigenschaft sammelte Eduard von Müller Ende Mai 1852 ein Dutzend angesehene Männer aus dem Amtsbezirk um sich, «von jeder politischen Partei eine gleiche Anzahl, welchen ich meine Gedanken und Absichten eröffnete. Ich fand allseitige Anerkennung sowohl meines guten Willens als auch der Wünschbarkeit des Unternehmens (eben der Gründung einer Ersparniskasse), aber ebenso allgemeine Hoffnungslosigkeit bezüglich des Erfolges. Nachdem man sich versprochen, alles zu tun, was zum Gelingen beitragen könne, ward vorläufig beschlossen, bis zum Herbst die Sammlung eines Aktienfonds von Fr. 4000.— in Aktien von Fr. 20.— zu versuchen. Ein von mir und von zwei Mitgliedern der Versammlung (beiden Parteien angehörig) unterzeichneter Aufruf wurde zahlreich verteilt, und unsere Bestrebungen wurden mit dem Erfolg gekrönt, dass bereits im Herbstmonat aus fast allen Gemeinden etwas über die verlangte Zahl von Aktien gezeichnet war.»

Eduard von Müller arbeitete unverzüglich einen Statutenentwurf aus. Die Aktionärversammlung vom 16. Oktober 1852 stimmte diesem sogenannten Grundgesetz zu. Im dritten Anlauf führten die Bemühungen also endlich zum Erfolg: Die Ersparniskasse war formell gegründet. Die staatlichen Mühlen mahlten damals erstaunlich schnell. Schon am 29. Oktober genehmigte der Regierungsrat die ihm unterbreiteten Statuten und am 1. Dezember 1852 fand

die Kasseneröffnung statt. Das erste Betriebsjahr umfasste 13 Monate und dauerte bis Ende 1853. Noch begegneten die Bauern, Kleingewerbler und Dienstboten der neuen Einrichtung mit grossem Misstrauen. Wer überhaupt in der Lage war, Ersparnisse anzulegen, wachte lieber selber darüber und versorgte sie an einem «sichern» Ort zu Hause, im Strumpf oder unter der Matratze. Immerhin erreichten die Einlagen bei der Ersparniskasse bis Ende 1853 trotz aller Skepsis die Summe von 11 000 Franken! Der Anfang war gemacht, und Eduard von Müllers Ueberzeugung, dass bei sorgfältiger Geschäftsführung die Ersparniskasse der ganzen Gegend zum Segen gereichen könne, bestätigte sich.

Paragraph 1 der ersten Statuten lautete wie folgt: «Die Anstalt hat zum Zweck, sämtlichen Bürgern und Einwohnern hiesigen Amtsbezirks einen sichern Aufbewahrungsort für ihre Ersparnisse anzuweisen, um dieselben auf eine nützliche Weise an Zins legen zu können.» Auch wenn es in diesem Zweckartikel nicht ausgesprochen wird, so wollte man zweifellos die einheimische Bevölkerung nach Möglichkeit zum **Sparen** veranlassen. Dabei stand für die Kasse selber nicht das Gewinnmotiv im Vordergrund, sondern, wie es Dr. Gerhard Winterberger in der Jubiläumsschrift «100 Jahre Ersparniskasse des Amtsbezirks Interlaken 1852—1952» betont, der Grundsatz der Gemeinnützigkeit. Das Sparen konnte eben erst dann richtig orga-

Schon vor der Jahrhundertwende beteiligte sich die EKI an gemeinnützigen Werken.

No 1.449

Verein der Bernischen Heilstätte für Tuberkulöse.

Anteilschein von hundert Franken
zu Gunsten

der Lit. Ersparniskasse des Amts Interlaken.

Bern, den *19 März* 189*8*.

Namens der Direktion,

Der Sekretär: *W. Feyerherz, Org. f. d. Lit.* Der Präsident: *L. S. Schwab*

Die Anteilscheine sind unverzinslich und nur im Falle der Auflösung des Vereins rückzahlbar. (Stat. § 20, b.)
Uebertragungen von Anteilscheinen sind der Direktion anzuzeigen.

nisiert werden, als der Naturallohn durch den Geldlohn ersetzt wurde, und das Metall- und Papiergeld sich als allgemein gebräuchliches Tauschmittel durchgesetzt hatte. Die der Kasse anvertrauten Gelder trugen Zins; die Kasse ihrerseits war in der Lage, solche Gelder gegen Verzinsung auszuleihen. Missernten und Naturkatastrophen mussten nicht mehr zwangsläufig dazu führen, dass ganze Familien unverschuldet in Not gerieten und dass ihr Heim «unter den Hammer» kam.

Die erzieherische Wirkung des gemeinnützigen Werkes auf die weniger bemittelte Bevölkerung blieb in der Folge nicht aus. Es waren nicht zuletzt die vielen Kleinsparer, die unserer Jubilarin zu grosser Blüte verhelfen. Heute ist die Ersparniskasse fest verankert im Volk. Es ist «seine» Bank, die Bank, deren Organe man persönlich kennt bis zur obersten Spitze, und die die kleinen und die grossen Geschäfte in völliger Unabhängigkeit zum Wohle des Einzelnen wie auch der Gemeinden unseres Amtsbezirks zu erfüllen versucht. Dass ihr dies auch weiterhin gelingen möge, sei unser Jubiläumswunsch!

Rudolf Gallati
Interlaken

1852—1952

Ein Auszug aus der Jubiläumsschrift von Dr. Gerhard Winterberger «Hundert Jahre Ersparniskasse des Amtsbezirks Interlaken» (Verlag Schlaefli AG, Interlaken).

1852 Die industrielle und gewerbliche Entwicklung des engern Oberlandes lag hinter derjenigen der andern bernischen Landschaften zurück. Hinzu kam der apathische, energielose Zustand breiter Volksschichten, welcher zudem mit konservativem Misstrauen manchem Neuen gegenüber gepaart war. Wenn man zudem überlegt, in welchem Bildungselend die Bevölkerung namentlich auf dem Land und in den Bergtälern steckte, so verwundert es nicht, dass an manchen Orten die Gründung von Ersparniskassen und der Umstand, dass das Geld einem solchen Institut in die Hände gegeben und damit der momentanen Verfügungsgewalt entzogen werden sollte, als ein geradezu ketzerischer Gedanke betrachtet wurde.

Allen Widerständen zum Trotz fand am 16. Oktober die Gründungsversammlung der Ersparniskasse unseres Amtsbezirks statt. Hauptinitiant und erster Präsident war der damalige Regierungstatthalter Eduard von Müller. Der Hauptversammlung stand die Oberaufsicht über die Kasse zu. Über die «Geldanwendungen» entschied der Verwaltungsrat. Die Einlagen durften nur im Kanton Bern, und zwar vorzugsweise auf Grundpfand, sonst aber nur gegen Faustpfand oder solide Bürgschaft ausgeliehen werden. Spekulationsgeschäfte kamen von Anfang an nicht in Frage.

1853 Der Verwaltungsrat erledigte die anfallenden Geschäfte an fünf Sitzungen im Amtshaus Interlaken. Dabei wurde 16 Anleihensgesuchen, grösstenteils von Privatpersonen, sowie der Einwohnergemeinde Aarmühle entsprochen. Die Darlehen beliefen sich auf Fr. 8668.—, die Einlagen auf Fr. 11 184.—; der Gesamtverkehr betrug Fr. 26 083.— und die Bilanzsumme Fr. 15 238.—, während als Grundstock für die Reserve Fr. 33.68 in einen Fonds gelegt wurden. Das war ein bescheidener, aber dennoch guter und vielversprechender Beginn für die folgenden Jahre!

1855 Wie schon im Vorjahr lehnte die Hauptversammlung auf Antrag des Verwaltungsrates einen Vorstoss aus dem Amtsbezirk Oberhasli ab, sich an der Ersparniskasse Interlaken zu beteiligen.— Anstelle von Eduard von Müller, der als Präsident des Verwaltungsrates seinen Rücktritt erklärte, übernahm Regierungstatthalter Hutzli den Vorsitz. Eduard von Müller wirkte von 1855—1876 als Vorsteher des Fellenbergischen Instituts Hofwil. Es unterstreicht dies die Vielseitigkeit des hochbegabten Mannes.

1862 Die Bilanzsumme erhöhte sich im Laufe des ersten Jahrzehnts von Fr. 15 238.— auf Fr. 335 943.—. Die Kreditsuchenden rekrutierten sich genau wie die Einleger aus fast allen Bevölkerungskreisen. Die auf Grund der Statuten vom 16. Oktober 1852 aufgenommenen Aktien im Betrage von Fr. 4000.— zum Zwecke der Bildung eines Sicherheitsfonds waren zurückbezahlt. An deren Stelle haftete nun ein Vermögen von Fr. 6 858.82. Die Verwendung der anvertrauten Gelder blieb praktisch gleich wie bisher, ebenso der Grundsatz der Geschäftsleitung, keine Risiken einzugehen.

In dieses Jahr fällt auch die Gründung des Kursaals Interlaken. Der beginnende Reise- und Fremdenverkehr brachte, wenn auch nur in beschränktem Umfang, etwas Geld in unsere Gegend.

1872 nahm die Bodelibahn ihren Betrieb (Därligen—Aarmühle) auf.

1874 erfolgte die Ergänzung der Strecke Aarmühle bis Bönigen.

1875 stimmte die Hauptversammlung der Einführung eines neuen Grundgesetzes zu. Besonders wichtig war die neue Bestimmung, dass der Verwaltungsrat zu Jahresbeginn den Zinsfuss auf Einlagen für das laufende Jahr festsetzt.

Erstmals vernehmen wir auch etwas über einen eigentlichen «Geschäftssitz» der Ersparniskasse. Er wurde in den ersten Stock des Sterchihauses an der Jungfraustrasse verlegt.

1883 Auf den 1. Januar traten das schweizerische Obligationenrecht sowie das entsprechende Einführungs-gesetz für den Kanton Bern in Kraft; durch letzteres wurde das Gesetz über die gemeinnützigen Gesellschaften vom 31.3.1847, welchem die Ersparniskasse unterstand, ohne jeglichen Vorbehalt aufgehoben.

1887 Um wieder eine einwandfreie rechtliche Basis zu erhalten, konstituierte sich die Ersparniskasse durch Beschluss der Generalversammlung vom 26. Dezember als **Genossenschaft**. Damit wurde die Kasse eine

privatrechtliche Körperschaft ohne Beaufsichtigung durch staatliche Organe. Der Zweck der Anstalt wurde wie folgt neu umschrieben:

«Die Genossenschaft hat zum Zweck: Einerseits Geldeinlagen entgegenzunehmen, zu verwalten und zinsbar zu machen, um dadurch den Fleiss und die Sparsamkeit der Bevölkerung zu fördern; andererseits dem Landwirt, Handwerker, Gewerbs- und Handelsmann die zu ihrem Geschäftsbetriebe erforderlichen Geldmittel gegen hinlängliche Sicherheit und mässige Zinse zu verschaffen.»

- 1890 setzte der Bergbahn-Boom ein. Die Berner-Oberland-Bahnen (BOB) eröffneten ihren Betrieb.
- 1891 gestattete der Regierungsrat des Kantons Bern der Einwohnergemeinde Aarmühle, ihren politischen Ortsnamen in den allgemein gebräuchlichen «Interlaken» umzuändern.
- 1895 Die Wirtschaft entwickelte sich unter dem Einfluss des mächtig ansteigenden Reise- und Fremdenverkehrs sprunghaft. Die Wohlstandssteigerung der Bevölkerung kam auch der Kasse zugut.
- 1898 Der Bergbahn-Boom hält an. Nachdem bereits 1893 die Wengernalpbahn (WAB) und die Schynige-Platte

Bahn ihren Betrieb aufgenommen, folgte nun die Jungfraubahn mit dem ersten Teilstück Scheidegg—Eigergletscher.

- 1906 verlegte die Ersparniskasse ihren Sitz an das käuflich erworbene Eckhaus am Centralplatz, wo sie heute noch zu finden ist.
- 1912 Verschiedene Bankzusammenbrüche führten dazu, dass sich die Ersparniskasse dem eben gegründeten Revisionsverband bernischer Banken und Sparkassen anschloss. Der Zweck des Verbandes besteht in der Hebung und Förderung des Sparkassenwesens, in der «Vertrauensbildung bei der Bevölkerung», in der Errichtung eines Inspektorates und in der Wahrung der gemeinsamen Interessen der Mitglieder. Mit der Strecke Eismeer—Jungfrauoch eröffnete die Jungfraubahn ihr letztes Teilstück.
- 1914 Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Der Ersparniskasse ging es nicht besser als allen andern Geldinstituten: Sie wurde von der aufgeregten Bevölkerung regelrecht belagert. Man wurde bei dieser Gelegenheit inne, inwieweit sich psychologische Faktoren auf den Geld- und Kapitalmarkt und damit auf die gesamte Wirtschaft auswirken können. Viele Familien waren auf ihre Ersparnisse angewiesen, da der Vater

Grindelwald mit Wetterhorn





etronell.

ald

Saxeten

Zuneiltschinen

Rotefluo

GLITSCHIZEN

Leislingen

Milhen

Dadtlingen

Gsteig

Wintersuyl

Bönningen

Matten

Visspünen

Wyssenau

INDERLÄPPEN

Feltunald

VNDERSEWEN

LIENZER SEE

Goldsuyl

CH-FL

Im Sungloun

Mön

Rinckenbergo

in Habckeren

S. Bat

Nider Riedt

ntz

Obligen

fons Emme

Wildeböckren

Buobenbach

Tschangnaun

Im Schencken

Im Heubübel

Dschüb

Fllis in der ey



125 Jahre Ersparniskasse Interlaken

Sonderbeilage zum «Oberländischen Volksblatt» Nr. 246 vom 16. Dezember 1977

Links
 Ausschnitt Interlaken der
 Schopf-Karte, Ausgabe 1577,
 Masstab 1 : 50 000

Mitte
 Ausschnitt Interlaken der
 Dufour-Karte, Ausgabe 1864,
 Masstab 1 : 100 000

Rechts
 Ausschnitt Interlaken der
 Landeskarte
 Masstab 1 : 200 000

Alle Karten reproduziert
 mit Bewilligung der
 Eidg. Landestopographie
 vom 26. 10. 1977





Zweigstelle Grindelwald seit 1971

oder die Söhne an der Grenze standen. Noch fehlte die segensreiche Einrichtung einer Lohn- und Verdienstersatzordnung.

Am 1. Jan. betragen die Spareinlagen Fr. 9 061 083.—. Sie reduzierten sich bis zum Jahresende auf Fr. 7 930 971.—! Gesamtschweizerisch wird der Rückzug von Spargeldern im dritten Vierteljahr auf 35 bis 40 Millionen Franken geschätzt.

1915 Die ausstehenden Jahreszinsen nahmen von Fr. 293 347.— auf Fr. 454 350.— zu. Daraus ist deutlich die Zahlungsunfähigkeit mancher Schuldner infolge der durch den Krieg arg verschlechterten wirtschaftlichen Verhältnisse ersichtlich.

Um dem Abfluss von Mündelgeldern und Spareinlagen entgegenzuwirken, wurde die **Gemeindegarantie** für Spareinlagen, Kassenscheine und Kontokorrente eingeführt. Von den 24 Gemeinden des Amtsbezirks

sprachen sich deren 20 mit der notwendigen Zweidrittel-Mehrheit grundsätzlich für die Übernahme der Garantie aus.

1916 An der ausserordentlichen Generalversammlung wurde die Gemeindegarantie statutarisch verankert (Fr. 1,5 Millionen), und die Stelle eines verantwortlichen Kassenverwalters geschaffen. Der Geschäftskreis der Kasse wird wie folgt umschrieben:

- a) Annahme verzinslicher Gelder auf Sparhefte, Kassascheine und in laufender Rechnung (Kontokorrent);
- b) Gewährung von verzinslichen Darlehen auf Grundpfand, mit oder ohne Mobiliarpfändung und mit oder ohne Bürgschaft, und auf Schuldscheine mit Bürgschaft oder Faustpfand;

- c) Ausleihung von Darlehen ohne besondere Sicherheitsleistung an die Garantiegemeinden in gesetzlicher Form;
- d) An- und Verkauf von durchaus soliden Wertschriften, jedoch nur zum Zwecke der Zahlungsbereitschaft. Spekulationsgeschäfte sind ausgeschlossen.

Ein Artikel über den Reingewinn bestimmte, dass nach Abzug der Verwaltungskosten und allfälliger Verluste 50 Prozent solange dem Reservefonds zugewiesen werden, bis derselbe auf 15 Prozent des Spareinlagen- und Kassascheinkapitals angewachsen ist. Eine Dividende durfte höchstens bis zu 5 Prozent zur Auszahlung gelangen.

- 1918 Zur Vornahme notwendiger Abschreibungen und zur Deckung von Verlusten in den vergangenen Jahren mussten dem Reservefonds total Fr. 320 000.— entnommen werden. Auf den laufenden Geschäften waren keine Verluste mehr eingetreten.
- 1919 Im Gegensatz zum Gastgewerbe hatte die Landwirtschaft gute Zeiten. Dieselben kamen aber den Bergbauern nur in geringem Umfang zugute. Als Folge des Krieges trat eine Verarmung mancher Länder ein, worunter besonders der Fremdenverkehr und die Exportwirtschaft zu leiden hatten.
- 1920 konnte die Ersparniskasse nach einem Unterbruch von 4 Jahren wieder eine Dividende von 5 Prozent auf das Genossenschaftskapital ausschütten. Der bisherige Buchhalter, Fritz Urfer, wird zum Verwalter gewählt.
- 1926 Abgabe von Gratis-Sparheften an die Neugeborenen.
- 1927 Die von der Generalversammlung akzeptierten neuen Statuten wichen von den bisherigen nur insofern ab, als nunmehr Darlehen auf Grundpfand bis zu zwei Dritteln der Grundsteuerschätzung ohne ergänzende Sicherheiten bewilligt werden.
- 1930 Beginn einer langanhaltenden Wirtschaftskrise. Rückgang des Exports und des Fremdenverkehrs. Zusammenbruch der landwirtschaftlichen Preise. Arbeitslosigkeit. Der Abzug fremder Gelder bringt einzelne Grossbanken in Schwierigkeiten.
- 1932 Die Ersparniskasse bekam die Auswirkungen der Krise ebenfalls deutlich zu spüren, obwohl sie sich im Hotelgeschäft nicht allzu stark engagiert hatte. Es ist den gesunden Geschäftspraktiken, dem wirtschaftlich realen Sinn und dem Verantwortungsbewusstsein der Leitung zuzuschreiben, dass es ihr gelang, das Vertrauen der Bevölkerung während den schlechten Zeiten aufrechtzuerhalten.
- 1936 Abwertung des Schweizerfrankens.
- 1937 Eröffnung der Einnehmerei Grindelwald.
- 1939 Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Der Fremdenverkehr erleidet einen empfindlichen Rückschlag. Der Ausfall wurde z. T. kompensiert durch die Belegung verschiedener Ortschaften des

Amtsbezirks mit Militär und durch die Heranziehung von Hotels für Militär-Sanitätsanstalten. Die Arbeitsaufträge seitens des Bundes und seiner Regieanstalten brachten Handwerk und Gewerbe gute Verdienstmöglichkeiten.

- 1942 Die Statuten der Ersparniskasse wurden den Bestimmungen des revidierten Obligationenrechts und des Bankengesetzes angepasst.
- 1945 Ende des Zweiten Weltkrieges. Die Rüstungsaufträge für die im Réduit sich befindlichen Handwerker und Gewerbetreibenden fielen bald einmal aus. Dafür hoffte man auf ein Wiedererwachen des Fremdenverkehrs, vor allem des internationalen Tourismus. Eröffnung einer Einnehmerei in Lauterbrunnen.
- 1946 Die schweizerische Wirtschaft erlebt als Folge des Aufbau- und Nachholbedarfs Jahre der Hochkonjunktur. Der befürchtete wirtschaftliche Zusammenbruch blieb aus und es begann die Nachkriegszeit mit einer nie geahnten technischen und wirtschaftlichen Entwicklung.
- 1951 Nachdem der Jahresgewinn der Ersparniskasse 1930 noch Fr. 67 000.— betrug, fiel er in den Krisen- und Kriegsjahren auf Fr. 20 000.— bis Fr. 30 000.— zurück, um bis 1951 wieder anzusteigen auf rund Fr. 55 000.—. Der Gewinn wurde all die Jahre hindurch im gleichen Sinne verwendet, nämlich
 - zur Zuweisung an den statutarischen Reservefonds
 - zu gemeinnützigen Vergabungen
 - für die Stiftung «Personalfürsorge»
 - zur Errichtung einer Dividende an die Genossenschafter
 - als Vortrag auf neue Rechnung.
- 1952 feierte die Ersparniskasse ihr hundertjähriges Bestehen.

Zusammengestellt von Rudolf Gallati, Interlaken

Die Ersparniskasse Interlaken im Spiegelbild ihrer Zahlen von 1952 bis 1977

Bei der Durchsicht der Jahresberichte der Ersparniskasse des Amtsbezirks Interlaken der letzten 25 Jahre ist es interessant, besonders die Entwicklung der Bilanzsumme, der Hypothekaranlagen, der Vorschüsse und Darlehen an die Gemeinden, des Wertschriftenbestandes einerseits, und der Spareinlagen, der Kassenscheine und der eigenen

Mittel (Stammkapital und Reservefonds) andererseits einer näheren Betrachtung zu unterziehen. Um eine leichtere Übersicht zu gewinnen, werden die erwähnten Positionen in der nachstehenden Tabelle in zeitlichen Abständen aufgeführt, nämlich (in Millionen Franken):

Jahr	Bilanzsumme	Hypoth.-anlagen	Gemeinden	Wertschriften	Spareinlagen	Kassenscheine	Kap. u. Reserven
1952	23,5	14,9	1,7	3,1	15,8	4,5	1,2
1962	45,2	28,8	3,2	5,2	31,2	6,8	2,0
1972	113,4	65,8	12,5	17,7	74,8	19,4	5,1
1977*	171,9	86,7	19,5	38,6	116,9	23,5	7,5

* per 30. September 1977

Aus obiger Aufstellung ist ersichtlich, dass in den ersten 10 Jahren, d. h. von 1952 bis 1962, eine Verdoppelung der angeführten Bilanzzahlen stattgefunden hat, abgesehen von den Wertschriften, den Kassenscheinen und den eigenen Mitteln, deren Zunahmen geringer waren. Der eingetretene Aufschwung verstärkte sich noch in den darauffolgenden sechziger und siebziger Jahren. So erhöhten sich die Bilanzsumme um 280 Prozent und die Vorschüsse an die Gemeinden um 510 Prozent, während der Zuwachs der Hypothekaranlagen von 1962 bis 30. September 1977 rund 200 Prozent betrug. Im gleichen Zeitraum vermehrten sich die Spareinlagen um 275 Prozent, die Kassenscheine um 245 Prozent und die eigenen Mittel um 275 Prozent. Ergänzend ist noch die ausserordentlich starke Vermehrung der Kontokorrente von 1952 bis 1977 zu erwähnen, die auf der Aktivseite um das Zehnfache auf 7,5 Mio, und auf der Passivseite um mehr als das Zwanzigfache auf rund 12 Mio Franken anstiegen. Der Jahresumsatz seinerseits ist heute rund 18 Mal grösser als vor 25 Jahren, wobei die Bilanzsumme im gleichen Zeitraum um das Siebenfache anstieg. Der Personalbestand, der 1952 6 Personen, inkl. Lehrling, umfasste, erhöhte sich bis 1977 auf 20 Personen, einschliesslich 4 Lehrlinge.

Einen Markstein in der Geschichte der Ersparniskasse des Amtsbezirks Interlaken bildet der Bankneubau in Interlaken, der sich im Laufe der sechziger Jahre aufdrängte. In der Orientierungsschrift über die Neugestaltung des Bankgebäudes zu Händen der Generalversammlung der Genossenschaft vom 16. März 1968 wird denn auch darauf hingewiesen, dass der Geschäftsumfang der letzten Jahre besonders stark zunahm, dass sich u. a. das Kontokorrentgeschäft erfreulich entwickelte. Andererseits erlaubten es die vorhandenen Arbeitsräume nicht mehr, jedem Mitarbeiter einen festen Platz zuzuteilen. Zudem erwies sich der Schalterraum in Stosszeiten (Dezember/Januar) als viel zu klein. Der Baubeginn konnte im März 1969 an die Hand genommen werden. Der Bezug des neuen Bankgebäudes erfolgte im Mai 1970. In der Bilanz per 31. Dezember 1970 ist das Bankgebäude mit Fr. 1 200 000.— ausgewiesen worden. Durch angemessene Abschreibungen wurde dieser Buchwert auf Fr. 1 000 000.— reduziert. Infolge des Kaufes des Filialgebäudes in Grindelwald im Jahre 1976, stieg der Stand auf dem Bankgebäudekonto auf Fr. 1 950 000.—.

Nicht unerwähnt darf die Verteilung der Ausleihungen nach Wirtschaftsgruppen bleiben, die in den Jahresberichten

der Ersparniskasse Interlaken jeweils zur Darstellung kommt. Die Ausleihungen wiesen Ende 1952 und 1976 folgende Gliederung auf:

Wirtschaftsgruppen	1952 in %	1976 in %
Landwirtschaft	14,44	2,73
Gewerbe	25,29	13,70
Industrie	0,81	1,29
Gastgewerbe	10,34	7,27
Private	36,97	54,17
Gemeinden	9,34	17,09
Korporationen	2,81	3,75
	<u>100,00</u>	<u>100,00</u>

Eine Analyse der Bilanz zeigt in verschiedener Hinsicht eine gesunde Struktur. Die bankengesetzlichen Erfordernisse in bezug auf das Deckungsverhältnis und die Zahlungsbereitschaft sind reichlich erfüllt. Zudem besitzt die Bank im hohen Wertschriftenbestand eine schätzenswerte Liquiditätsreserve.

Die Ertragsverhältnisse bei der Ersparniskasse Interlaken können als sehr gut bezeichnet werden, was die ausgewiesenen Reingewinne der folgenden Jahre zeigen:

1952 Fr. 45 000.—, 1957 Fr. 75 000.—, 1962 Fr. 85 000.—, 1967 Fr. 155 000.—, 1972 Fr. 341 000.—, 1976 Fr. 561 000.—.

Die bedeutende Zunahme der Bilanzsumme war in der Vergleichsperiode von einem ausgeprägten Zuwachs des Bruttogewinnes und namentlich des Gewinnbetrages vor Abzug der Abschreibungen und Rückstellungen begleitet.

Auf den Genossenschaftsanteilen sind folgende Dividenden ausgerichtet worden:

- 5 Prozent für die Jahre 1952—1965
- 6 Prozent für die Jahre 1966—1969
- 7 Prozent für die Jahre 1970—1973
- 8 Prozent für die Jahre 1974—1976

Daneben sind beachtliche Vergabungen, Abschreibungen und Rückstellungen vorgenommen worden. Gleichzeitig ist auch der Reservefonds von Fr. 1 000 000.—, Ende 1952, auf Fr. 4 870 000.—, Ende 1976, gebracht worden. Die Ersparniskasse des Amtsbezirks Interlaken steht gefestigt da. Trotz starker Konkurrenz in Interlaken kann sie auf 25 erfolgreiche Jahre zurückblicken und vertrauensvoll in die Zukunft schreiten. Diese erfreuliche Feststellung möge die Leitung und das Personal sowie alle, die zur hervorragenden Entwicklung der Bank beigetragen haben, mit Genug-tuung erfüllen.

Hermann Künzi, gew. Chefinspektor
Revisionsverband bernischer Banken und Sparkassen

Contocurrentbuch Fol. 184

Defizit von Lütseenthal

ist Gläubiger auf dem Contocurrentbuche der Ersparniskasse des Amtsbezirks Interlaken Fol. 184 der nachstehenden Summen.

1881. März 11.	Contocurrentbuch	30
	den Contocurrentbuch der Ersparniskasse des Amtsbezirks Interlaken	
	Munich. Bischofberger	
1881. April 15.	Contocurrentbuch	30
1881. April 31.	den Contocurrentbuch der Ersparniskasse des Amtsbezirks Interlaken	30
1881. März 9.	Contocurrentbuch	30
1881. März 31.	den Contocurrentbuch der Ersparniskasse des Amtsbezirks Interlaken	30
1881. April 7.	Contocurrentbuch	90
1881. April 31.	den Contocurrentbuch der Ersparniskasse des Amtsbezirks Interlaken	435
1881. April 10.	Contocurrentbuch	30
1881. April 13.	Contocurrentbuch	100
1881. April 31.	den Contocurrentbuch der Ersparniskasse des Amtsbezirks Interlaken	60
1881. April 31.	den Contocurrentbuch der Ersparniskasse des Amtsbezirks Interlaken	1290
		39470
1881. März 6.	Contocurrentbuch	30
1881. April 31.	den Contocurrentbuch der Ersparniskasse des Amtsbezirks Interlaken	1190
1881. März 31.	Contocurrentbuch	30
1881. März 31.	den Contocurrentbuch der Ersparniskasse des Amtsbezirks Interlaken	1860
		491

Sparhefteintragungen 1881

Unser Sparheft heute





Lauterbrunnen mit dem Staubach

Rückblick und Ausblick der Bankleitung

Banken sind Unternehmen, die ausgeprägt mit der Wirtschaft und mit Geld zu tun haben; es widerspiegeln sich in der Geschichte einer Bank der Wirtschaftsverlauf und die sich stets ändernden Verhältnisse im Geldwesen. Die Ersparniskasse Interlaken blickt auf eine Tätigkeit von 125 Jahren zurück. Als Regionalbank wurde ihre Entwicklung im besonderen auch beeinflusst von der Struktur und vom Verlauf der Wirtschaft in ihrem Geschäftsgebiet, dem Amtsbezirk Interlaken.

Die letzten 25 Jahre zeigen ein nahezu ununterbrochenes Bild des wirtschaftlichen Aufschwungs. Zeitweise nahm der Wirtschaftsverlauf sogar hektische Ausmasse an. Es zeigten sich auch hier vielfältige Schattenseiten, und es mussten Dämpfungsmassnahmen ergriffen werden. Erst in den letzten paar Jahren, ungefähr seit der Erdölkrise, begann sich das Blatt zu wenden und der Ausdruck «Rezession» bezeichnete einen krisenähnlichen Wirtschaftsgang. Jetzt, im Laufe des Jahres 1977, konnte dieser wirtschaftliche Rückschlag weitgehend überwunden werden, wobei aber nach wie vor erhebliche strukturelle Unterschiede bestehen. Obschon sich für den Fremdenverkehr die Währungsverhältnisse (hoher Kurs des Schweizer Frankens) besonders nachteilig auswirkten, blieb hier glücklicher-

weise ein massiver Einbruch aus. Es kam dies auch unserer Region zugute. Die Rezessionsauswirkungen hielten sich in unserem Einzugsgebiet in mässigem Rahmen. So ist hier beispielsweise auch kein Leerwohnungsbestand zu verzeichnen wie in verschiedenen anderen Agglomerationen. Vielleicht verlief die Wirtschaft bei uns ausgeglichener als anderswo, weil hier die Bautätigkeit und die Hochkonjunktur auch in den stärksten Boomjahren in einem vertretbaren Rahmen blieben.

Als Dauerproblem erwies sich in den letzten Jahrzehnten die Geldentwertung. Wohl steht geschichtlich fest, dass das Geld langfristig einer steten Entwertung unterworfen ist. Mit dieser jüngsten Phase seit den fünfziger Jahren und mit Teuerungsschüben von zeitweise über 10 Prozent ergaben sich aber tiefgreifende Störungen und Ungerechtigkeiten im wirtschaftlichen Gefüge. Erst seit etwa drei Jahren stellte sich in unserem Land eine tragbare Preisstabilität ein, während andere Länder noch stark gegen eine inflationäre Entwicklung zu kämpfen haben. Auf die Bedeutung des Geldwertes für das in Nennwerten angelegte Sparkapital haben die Banken stets hingewiesen. In verschiedenen Phasen unterstützten sie alle Bestrebungen, die eine stabile Kaufkraft zum Ziel hatten. Durch freiwillige Abkommen, später durch den Kreditbeschluss wurde versucht, der fortschreitenden Teuerung Herr zu werden. Die Durchführung der Kreditbegrenzung war für die Bankleitungen jeweils eine äusserst schwierige und sehr undankbare Aufgabe. Es ist schwer zu sagen, in welchem Ausmass die einschneidenden Eingriffe in die Kreditfähigkeit zur gegenwärtigen Indexstabilität geführt haben.

Für die Banken spielt der Geldwert als Wertmassstab insbesondere in der Finanzierungs- und Belehnungspraxis eine grosse Rolle. Die starken Aenderungen des Wertmasses Geld und dessen ungewisse künftige Entwicklung machten es oft schwierig, wirtschaftlich richtig zu entscheiden. Wenn Preise, Löhne, Investitionen usw. — oder bei einer Bank Belehnungen — zu beurteilen sind, wird die Funktion des Geldes als Wertmassstab deutlich sichtbar. — Vor fünfundzwanzig Jahren betrug die Anlagekosten für ein normales Einfamilienhaus kaum 100 000 Franken, heute muss mit dem dreifachen Betrag gerechnet werden. Bauparzellen waren im Bodeli in bester Lage zu zwölf Franken pro Quadratmeter erhältlich, heute kostet gleiches Land ungefähr das Zehnfache. Bei den Baukosten kann immerhin berücksichtigt werden, dass heute konstruktiv meistens besser gebaut wird, die Einrichtungen vielfältiger sind und für die Gestaltung mehr aufgewendet wird. Diese erheblichen Wandlungen sind in der Belehnungspraxis stets mitzuberücksichtigen, vorzusehen sind sie kaum je.

Wie sich unsere Regionalbank seit 1952 zahlenmässig entwickelt hat, ist in einem andern Beitrag dieser Jubiläumsschrift ersichtlich. Mit einer Bilanzsumme von 170 Mio Franken sind wir in den Reihen des Revisionsverbandes bernischer Banken und Sparkassen ein Institut mittlerer Grösse. Obschon unser Tätigkeitsgebiet bankmässig ausserordentlich stark dotiert ist, stieg unsere Bilanzsumme von 1951 bis 1976 um das Siebenfache, während das bezügliche Mittel unserer Bankengruppe das 5,7-fache beträgt. Dieser Vergleich zeigt, dass sich eine Regionalbank auch bei einer nicht überaus günstigen Wirtschaftsstruktur und bei grosser Konkurrenz erfolgreich weiterentwickeln kann. Wohl ist bei allen Zahlenvergleichen die Geldentwertung zu berücksichtigen, doch auch unter dieser Voraussetzung dürfen wir uns an der Entwicklung der EKI im letzten Vierteljahrhundert freuen.

Ausschlaggebend war stets das grosse Vertrauen, das wir in allen Bevölkerungskreisen geniessen durften. Es zeigt sich dieses Vertrauen augenfällig in den stets grossen Zunahmen beim anvertrauten Sparkapital. — Eine Lagebeurteilung nach den klassischen Regeln der Bankbetriebslehre führt zu folgenden Ausführungen:

- Den Erfordernissen der **Sicherheit** schenken wir stets grösste Beachtung. Die Sicherheit der Bankgläubiger wird durch die eigenen Mittel garantiert, das Ausmass ist bankengesetzlich vorgeschrieben. Zusammen mit der Gemeindegarantie weisen wir stets mehr eigene Mittel an Kapital und Reserven auf, als vorgeschrieben ist. Für die Sicherheit des Einlegers ist aber auch die Qualität der Ausleihungen ausschlaggebend. Mit grösster Sorgfalt, doch flexibel und individuell, prüfen wir jede Kreditanfrage. Unsere Hypotheken und andere Ausleihungen sind breit gestreut und weisen eine optimale Risikoverteilung auf. Als Regionalbank können wir bei jeder Finanzierung den jeweiligen Umständen und Verhältnissen in höchstem Masse Rechnung tragen. Der Weg des Kunden zur Geschäftsleitung ist kurz und direkt. Seine Geschäfte können innert kürzester Zeit bearbeitet und entschieden werden.
- Eine Bank kann nur mit Erfolg arbeiten, wenn ihre **Ertragskraft** gut ist (wie bei jedem privatwirtschaftlichen Unternehmen). Unser Bilanzumfang, die vorhandenen offenen und stillen Reserven und die einfache und gut

überblickbare Organisation garantieren bei einer normalen Zinsmarge eine gute Ertragslage. Die Bruttoergebnisse ermöglichten nicht nur angemessene Reservedotierungen und Rückstellungen; wir konnten auch die notwendigen Betriebsinvestitionen (Bankgebäude, Filialgebäude Grindelwald, Datenverarbeitung usw.) zu einem wesentlichen Teil aus den Betriebsergebnissen finanzieren. Mit einer Dividende von acht Prozent können wir unseren Genossenschafteern auch eine gute Rendite ihrer Anteilscheine bieten. Nicht zu vergessen ist, dass auch die Steuern erarbeitet werden müssen, 1977 zahlen wir insgesamt Fr. 417 000.—.

- Das dritte bankbetriebliche Erfordernis ist die **Zahlungsbereitschaft**. Mit einem Wertschriftenbestand von rund 40 Mio Franken beträgt unsere Zahlungsbereitschaft das Mehrfache der bankengesetzlichen Norm. Wie bei den Ausleihungen achten wir auch bei der Zusammensetzung des Wertschriftenbestandes mehr auf die Qualität als auf einen hohen Zins. Dennoch ist es gerade der gegenüber den Kassenscheinen hohe Wertschriftenbetrag, der unsere Ertragslage beim heutigen Zinsniveau günstig beeinflusst.

In der Überschrift dieses Beitrages steht das Wort **Ausblick**. Wenn ein Unternehmen wie die Ersparniskasse Interlaken — als eine der ältesten Institutionen des Amtsbezirks — in voller Entfaltung auf eine Tätigkeit von 125 Jahren zurückblicken kann, sind einige Zukunftsgedanken naheliegend. Seit der Gründung des Verbandes Schweizerischer Regionalbanken und Sparkassen — dem heute 184 Institute mit zusammen über 34 Mia Franken Bilanzsumme angehören — ist die Bezeichnung «Regionalbank» zum Begriff geworden. Die Gesamtheit der selbständigen und unabhängigen Bankinstitute nimmt mit diesem Zusammenschluss im schweizerischen Bankwesen einen sichtbaren und bedeutenden Platz ein. Auf Verbandsebene werden den Mitgliedbanken zahlreiche Dienstleistungen geboten, die die einzelnen Banken in die Lage versetzen, ihrerseits die Dienstleistungen gegenüber der Kundschaft fortlaufend auszubauen. Aus bekannten Gründen (Bevölkerungsentwicklung/Wohnungsbedarf) werden künftig die Ausdehnungsmöglichkeiten im Grundpfandgeschäft weniger gross sein als in den letzten Jahrzehnten. Eine Diversifikation in Richtung vermehrter und ausgebauter Dienstleistungen liegt im Zuge der Zeit.

Eine selbständige und solide Regionalbank stellt eine echte Alternative zu den grossen Bankinstitutionen dar. Eine oder mehrere Regionalbanken sind gerade in wirtschaftlichen Randgebieten wertvolle Stützpunkte der Eigenständigkeit, was sich nicht zuletzt in der nur 3 bis 4 Jahre zurückliegenden Zeit der Kreditbegrenzung und der Kapitalknappheit eindrücklich erwies.

Wie in der Vergangenheit wird sich die Ersparniskasse Interlaken auch in Zukunft mit vielerlei Problemen auseinandersetzen haben. Der gesunde Status und die breite Basis, auf welche sie sich stützen kann, sind die Garantien für einen weiteren erfolgreichen Weg.

Die Bankleitung hofft und wünscht, es sei der Ersparniskasse Interlaken vergönnt, auch ein nächstes Jubiläum mit der gleichen Zuversicht zu begehen, wie sie das heute tun kann.

Otto Wegmann
Verwalter

Notenbank und Regionalbanken

Verfassung und Gesetz weisen der Schweizerischen Nationalbank ihre Aufgaben zu. Art. 39 BV, der sogenannte Notenbankartikel, bestimmt u. a., dass die mit dem Notenmonopol ausgestattete Bank die Hauptaufgabe hat, den Geldumlauf des Landes zu regeln, den Zahlungsverkehr zu erleichtern und im Rahmen der Bundesgesetzgebung eine den Gesamtinteressen des Landes dienende Kredit- und Währungspolitik zu führen. Es ist offensichtlich, dass die Nationalbank die ihr übertragenen Obliegenheiten nicht ohne Mitwirkung weiterer Kreise, sowohl aus dem öffentlichen wie aus dem privaten Sektor, erfüllen kann. An vorderster Stelle stehen hierbei die Banken, wobei rege Kontakte bestehen zu den einzelnen Instituten wie auch zu den leitenden Organen der schweizerischen Bankiervereinigung und der verschiedenen Bankengruppen.

Ein nicht unwesentlicher Teil der Aktivität der Notenbank entfällt auf Dienstleistungen zugunsten des Bankgewerbes. Dies gilt sowohl für die Versorgung der Banken mit sauberen Noten als auch für den bargeldlosen Zahlungsverkehr zwischen Banken beziehungsweise deren Kunden. Es ist ein Anliegen der Notenbank, das Land stets mit sauberen und unbeschädigten Noten versorgt zu wissen. Die Gesamtheit der Banken trägt ihrerseits zu einer sauberen Notenzirkulation bei, indem verschmutzte und defekte Noten aus dem Verkehr gezogen und an die vorgesetzte Nationalbankstelle zurückgeleitet werden.

Für die Regionalbanken und Sparkassen übt die Nationalbank zudem eine besondere Funktion aus, indem sie im Bankenclearing die Rolle einer Girozentrale für alle nicht dem Kreis der Kantonal- und Grossbanken angehörenden Bankinstitute übernommen hat. Diese im Sinne der verfassungsmässigen Pflicht zur Vereinfachung und Beschleunigung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs liegende Aufgabe besorgt die Nationalbank seit anfangs der fünfziger Jahre.

Die Verbundenheit mit Region und Bevölkerung verschafft der Regionalbank in der Regel einen guten Einblick in die persönlichen und geschäftlichen Verhältnisse der Kundschaft. Die Geschäftsabwicklung kann daher im allgemeinen individueller gestaltet werden. Die Bankleitung erhält damit aber auch einen ausgezeichneten Überblick über die wirtschaftliche Situation der Region, welchem auch die Nationalbank für ihre Entscheidungen nützliche Unterlagen entnimmt. Die Regionalbanken erfüllen auch in dieser Beziehung eine gesamtwirtschaftlich gesehen ausserordentlich wertvolle Aufgabe, und die Ersparniskasse des Amtsbezirks Interlaken, der zu ihrem Jubiläum bestens gratuliert sei, darf sich in den Kreis der damit angesprochenen Banken eingeschlossen wissen.

Walter Bretscher
Direktor Schweizerische Nationalbank, Bern

Kurzchronik seit 1952

- 1954 Anstelle des 1953 verstorbenen Regierungsstatthalters Fritz Tschiemer wird Fritz Heim, Wilderswil, zum Präsidenten gewählt.
- 1955 Fritz Urfer tritt nach 47jähriger Tätigkeit — wovon 35 Jahre als Verwalter — in den Ruhestand. Nachfolger wird Otto Wegmann.
- 1956 Statuten: Es werden Stammanteile zu Fr. 500.— geschaffen, um diejenigen zu Fr. 100.— aufzuheben.
- 1958 Vertragliche Sicherung der Liegenschaft Ritschard, Schmiede, Rosenstrasse 1, für den späteren Bankneubau.
- 1961 Statuten: Es wird u. a. eine Kreditkommission — als Ausschuss des Verwaltungsrates — geschaffen, zur rascheren Bearbeitung der Darlehensgeschäfte.
- 1964 Die Bilanzsumme übersteigt 50 Mio Franken.
- 1967 Statuten: Die Dividendenbeschränkung von 5 Prozent wird auf 6 Prozent erweitert. Einem Genossenschafter können nun 10 statt 2 Stammanteile zu Fr. 500.— Nennwert ausgestellt werden.
- 1968 Orientierung der Generalversammlung über den geplanten Bankneubau. — Anstelle von Fritz Heim wird Fritz Graf, Interlaken, Verwaltungsratspräsident.
- 1969 Bezug des Provisoriums am Höheweg. Abbruch des alten Bankgebäudes, Baubeginn für das neue Gebäude.
- 1970 Bezug des neuen Bankgebäudes. — Abschluss eines langfristigen Mietvertrages für die Zweigstelle Grindelwald. — Statuten: Es ist nun möglich, einem Genossenschafter bis zu 20 Stammanteile auszustellen. Die Dividendenbeschränkung wird aufgehoben.
- 1971 Verlegung der Zweigstelle Grindelwald in die umgebaute Liegenschaft Konzett beim Bahnhof. — Bilanzsumme 100 Mio Franken.
- 1973 Statuten: Ein Genossenschafter kann künftig bis zu 40 Stammanteile zu Fr. 500.— erwerben. — Inbetriebnahme einer modernen Datenverarbeitungsanlage NCR 399.
- 1976 Kauf der Liegenschaft Konzett, Grindelwald, wo seit 1971 unsere Zweigstelle domiziliert ist. — Die 150-Mio-Grenze der Bilanz wird überschritten.
- 1977 Die Bilanzsumme erreicht im 125. Geschäftsjahr 170 Mio Franken.

Die EKI gehört u. a. folgenden Regionalbank-Institutionen an, überall seit deren Gründung:

- Revisionsverband bernischer Banken und Sparkassen (1912)
- Pfandbriefbank Schweizerischer Hypothekarinstitute (1930)
- Pensionskasse bernischer Banken und Sparkassen (1955)
- Anlagezentrale AG Bern (1964)
- Verband Schweizerischer Regionalbanken und Sparkassen (1971)

Tochter-Institutionen EKI

- Immobilien-Gesellschaft Interlaken AG
- Bürgschafts-AG der Ersparniskasse des Amtsbezirks Interlaken
- Stiftung Personalfürsorge der Ersparniskasse des Amtsbezirks Interlaken

Unsere Bilanz

per 31. Oktober 1977, in runden Zahlen

Aktiven

Kasse, Nationalbank, Postcheck	3 143 000.—
Banken, Pflichtlagerwechsel	3 534 000.—
Kredite und Darlehen	11 329 000.—
Gemeindevorschüsse	18 886 000.—
Hypotheken	87 420 000.—
Wertschriften / Beteiligungen	39 200 000.—
Bankgebäude / andere Liegenschaften	3 015 000.—
Andere Aktiven	6 317 000.—

Passiven

Banken	492 000.—
Kontokorrente	13 688 000.—
Spareinlagen	116 165 000.—
Kassenscheine, Terminkonti	24 657 000.—
Pfandbriefdarlehen	1 150 000.—
Andere Passiven	9 175 000.—
Kapital und Reserven	7 517 000.—

Bilanzsumme 172 844 000.—

Gemeinde-Garantie 1 500 000.—

Kontrollstelle

Leo Lüthy, Büren a. A.; Adolf Messerli, Interlaken;
Ernst Bill, Beatenberg; Fritz Michel, Interlaken

Verwaltungsrat

Präsident Fritz Graf, Interlaken

Vizepräsident Fritz Schneider, Lauterbrunnen

Eduard Sterchi, Matten; Rudolf Märkle, Grindelwald;
Hermann Jost, Unterseen; Fritz Goetz, Interlaken/
Ringgenberg; Hans Rychen, Wilderswil; Christian
Brawand, Grindelwald; Fritz Oester, Unterseen; Willi
Scheller, Ringgenberg

Mitarbeiter-Team

Otto Wegmann, Verwalter

Hans Ringgenberg, Prokurist-Verwalterstellvertreter

Hans-Rudolf Balmer, Marcel Studer, Markus Allen-
bach, Prokuristen; Ernst Lüthi, Handlungsbevoll-
mächtigter

Rösli Hess-Burri (Teilzeit), Beatrice Flühmann, Beat
Wegmann, Myriam Spycher, Dora Winterberger,
Charlotte Egger, Therese Jost, Jeannine Perrin, Ger-
hard Ullrich, Beat Rüegegger

Margrit Gafner, Brigitte Weingart, Manuel Scheller,
Kurt Kormann, Lehrlinge

Zweigstelle Grindelwald: Stefan Baur

Zweigstelle Lauterbrunnen: Alfred Brunner

**ERSPARNISKASSE
DES AMTSBEZIRKS
INTERLAKEN**



*Interlaken / Grindelwald /
Lauterbrunnen*

*Seit 125 Jahren im Dienste
der Wirtschaft des
Amtsbezirks Interlaken*

- **Ihre Sparbank**
- **Ihre Hypothekenbank**
- **Die Bank für alle weiteren Bankgeschäfte**
- **Ihr Vorteil:** Wir besorgen Ihre Geschäfte
individuell und aufmerksam. Ihre Finanzierung
regeln wir günstig und übersichtlich.

EKI, seit 1852 die Regionalbank für jedermann.